

5. Fastensonntag / Lesejahr B

Liebe Gemeinde!

"Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, dann bringt es reiche Frucht". Laßt uns das betrachten! Zunächst blicken wir wirklich aufs Weizenkorn, auf eine Saat. Wenn wir da nicht ausweichen, werden wir schon damit nicht fertig. Da grünt es, wächst auf in Halm und Ähre und Körnern - und es soll in die Erde fallen und dort verkommen. Natürlich, es wächst etwas Neues. Aber was ist das, was "Neues". Immer wieder dieses Verkommen. Warum denn nur? Nicht zu rasch sollen wir das vernünftig und richtig finden, es möchte sonst sein, wir verlören zu rasch das Staunen. So ein Saatkorn ist etwas zum Staunen. Wir werden nicht fertig damit. Es birgt ein Geheimnis.

Aber jetzt kommt das Nächste: Es ist ja nur ein Bild für uns. Lassen wir uns darauf ein. Hat man es schon gesehen, wie junge Menschen heranwachsen, wie sie schön sein können, kräftig, wohlgebildet, einfach schön. Ich weiß, es gibt auch Krüppel, aber jetzt müssen wir vom Schönseinreden. Das gibt es doch auch. Und ist es nicht ebenso wahr: Stücklein um Stücklein dieses Schönseins muß verkommen; Zug um Zug davon mußt du hergeben und bekommst es nicht zurück das und das und das und am Schluß fällt dieses Menschenwesen in die Erde und verfault.

Und wozu? Wozu war alles? Nun wird uns das Bild vom Weizenkorn gesagt: zwar in die Erde fallen, sterben - aber Frucht bringen. Jetzt sind wir am eigentlichen Punkt. Wenn es so bestellt ist mit uns allen, welche Folgerung will ich denn daraus ziehen? Wenn es schon sein muß, bleibt dann nur: es rechtzeitig ausschöpfen und genießen und dann eben das Ende davon erleben, in die Erde kommen, verfaulen? Es gibt auch das andere: fruchtbar werden. Wenn ich nur wüßte wie? Das ist klar: das Zeugen im Leibe allein, das ist es nicht. Hundertfältige Frucht bringen - wie? Gibt es das unter uns?

Ich sage: ja. Nun meine ich nicht gerade die Zahl der hier Versammelten, sondern meine: unter uns, den Gläubigen über die ganze Welt weg. Es gibt welche, die wissen es, die leben schon danach. Sie gehören zu uns und wir zu ihnen. Woran denn willst du das erkennen? Der geduldige Blick könnte es erkennen. Epistel und Evangelium sprechen davon: "dienen den Brüdern", selbstlos sein! Was heißt das? Nun tu mal grad das, jedes von uns kann es, spiel mal mit wie im Theater! Du mußt nur die Augen aufmachen, mußt gucken, wo es dem andern wehtut, mußt aufmerksam sein, horchen mußt du und dann einen Schritt auf ihn zugehen und ihn anreden. Jeder von uns hat die Begabung dazu, ganz original das selbst zu entdecken: ja, auch das steckt drin mir, der verkommen und verfaulen soll. Eine seltsame Kraft und Fähigkeit, ein seltsames Wesen wie das Weizenkorn - das doch mehr als Chemie ist, ein Wesen, das sich äußern will. Wer auf diese Spur sich locken läßt, der denkt zuerst nicht mehr an sich, der ist selbstvergessen, gedenkt des Bruders, setzt sich für ihn ein, ob es Fürbitte ist oder praktische Hilfe, er verbraucht sich damit, daran, verbraucht sich wirklich, seine Kraft, seines Lebens Kraft, die sich mal erschöpfen wird. Er gibt so sein Leben hin oder her. Das ist ein Vorgang, in den wir eingehen können. Wer hätte das nicht schon erlebt? Wir sind wunderbar geschaffen, wir können gut sein, können unser Leben einsetzen, können Leben zeugen, Leben wecken hundertfältig. Freilich, wir wissen es genau, wie sehr auch das andere in uns ist, das da widerstrebt. Geben wir auch dem Aufmerksamkeit! Es möchte alles für sich haben. Dann mache ich Augen und Ohren zu, bewahre mich für mich. Weißt du, was du dann bist? ein ungeliebter einsamer Egoist, den man eigentlich nicht mögen kann. So bleibst du allein, und alles ist dann verloren, wenn es ans verfaulen geht. Dazu aber bist du, Mensch, nicht berufen. Du bist wunderbar erschaffen, kannst wunderbar sein, kannst Wunder tun, wohl: das ist doch ein Wunder: Freude, Leben zu wecken, Hoffnung zu geben, Bewegung in ein starres Leben zünden! Ich sagte, es gibt welche unter uns, die schon gänzlich sich dem ergeben haben und hundertfältige Frucht bringen, sich selbst vergessend. Die gehören zu uns

und wir zu ihnen. Daß wir es doch spürten! Das läßt uns keine Ruhe, uns leicht Egoisten, uns armseligen Egoisten. Es gibt welche unter uns, die das nicht sind, und es gibt Einen, der nicht für sich lebte und litt, nur für uns. Und das will uns berühren, nicht Ruhe lassen, das will uns immer wieder ^{aus} der Trägheit holen, aus all dem Widerspenstigen herauslocken: daß da Einer ist, der nur grad dies will: sein Leben hingeben in größter Aufmerksamkeit für die Vielen. Und Der ist jetzt in unserer Mitte, ist selbst unsere Mitte.

Wohl, wenn Sie jetzt still sind und horchen, horchen Sie doch auf Ihn, von dem letztlich die Rede war. Ihm gilt die Aufmerksamkeit. Und wenn von dem, was sein Leben bestimmt, ein bißchen geahnt werden kann, dann zieht mich das mit, das hüpfet und lockt und will auch mich haben. Daß wir doch in seinen Lebensstrom kämen, den Strom seines Geistes und davon getrieben würden in unserm Betrieb! Wer kann das kontrollieren, was er alles mit uns zu machen vermag? Viel wunderbares ist da möglich, das geht still, im Geheimnis vor sich, zart zwar, aber nicht minder stark - wie wenn Saaten treiben und Ähren kommen und Frucht ist hundertfältig. So ist es auch mit uns bestellt in dieser Versammlung da. Jetzt wollen wir doch eine fröhliche Meinung von uns haben. Gewiß wir kennen unser Versagen, unsere Schlimmheit, unsern Dreck - aber das Andere, Wunderbare ist auch in uns. Soll es doch erprobt werden, was stärker ist, unsere Bosheit oder seine Güte, die mich zu bekehren vermag! Wir sind wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert, seit Er sein Leben für uns hingab, wird jeder, der sein Leben in solcher Weise gibt, es hundertfach neu erhalten im Reiche Gottes. Amen.

(Homilie am 8.4.1973)

St.Laurentius